

MAGNAT, MEDIZINER UND MENSCHENFREUND: Der Augenarzt Dr. Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann (1870-1931)

Gregor Gatscher-Riedl

Es gibt Menschen, denen ihr späterer Lebensweg schon bei der Geburt vorherbestimmt zu sein scheint. Dieser Eindruck mag bei einem Sproß einer der ältesten Familien des ungarischen Hochadels tatsächlich entstehen. Das materiell sorglose Leben als Angehöriger des großgrundbesitzenden Magnatenstandes wurde ihm allem Anschein nach wie die Gabe einer gütigen Fee bereits in die Wiege gelegt. Wenn allerdings im *Lexikon für Theologie und Kirche* diesem Menschen der Ehrentitel eines *modernen Sozialapostels Ungarns* beigelegt und er als *Diener Gottes* in burgenländischen wie ungarischen Kirchen verehrt wird, beginnt man zu erahnen, welche Dimension dem Leben eines Einzelnen innewohnen kann.

Die Batthyány – eine der ersten Familien Ungarns

Die Batthyány de Eörs zählen zu den ältesten ungarischen Geschlechtern und sind seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundlich belegt. Ein Familienmitglied vom Ende des 14. Jahrhunderts, Georg Kis von Kővágóórs – ein Nachkomme des ersten urkundlich nachweisbaren Ahnherrn Matthias Őrsi (1272-1299), der sich nach seinem Besitz am Plattensee „Kővágó“ genannt hatte – Kastellan und Festungskommandant von Gran (1396-1401) ergänzte seine kleineren Besitzungen in den Komitaten Veszprém, Zala, Esztergom/Gran, Somogy in den Jahren 1397 bis 1398 mit Batthyán im Komitat Fejér (Stuhlweißenburg), nach dem sich die Familie in den nachfolgenden Generationen nennen sollte.¹

Den Höhepunkt ihrer Macht und Geltung erlangten die Batthyány zweifellos im 18. Jahrhundert, als Mitglieder der Familie, die 1603 in den ungarischen Grafenstand erhoben worden war, in die höchsten Stellen der Monarchie aufrückten. Die Erbtochter des Hofkanzlers Theodor Althet Graf Strattmann (1637-1693), Eleonore († 1741), heiratete Feldmarschall Adam Graf Batthyány (1662-1703), deren beider Kinder den Namen Batthyány-Strattmann annahmen und so die jüngere Linie des Hauses begründeten.²

1 Paul HAJSZÁNI: Güssing in historischer Schau. In: Festschrift Stadterhebung Güssing 1973. Hg. Stadtgemeinde Güssing, (Güssing-Graz 1973), S. 37

2 August ERNST: Geschichte des Burgenlandes. (Wien 1987), S. 147

Die Erhebung des Feldherrn Karl Joseph (1697-1772), der sich im Österreichischen Erbfolgekrieg besonders verdient gemacht hatte, in den erblichen (Titular-) Reichsfürstenstand am 3. Jänner 1764 (Majoratsprimogenitur Batthyány-Strattmann) krönte den Aufstieg des Hauses.³

Wenn auch ihre Besitzungen über ganz Ungarn verstreut lagen, so ist in allem zu erkennen, dass stets das heute südburgenländische Güssing von den Batthyány als Hauptresidenz angesehen wurde. Seit 1522 nannten sie sich *Perpetui in Némethújvár* (Erbherren in Güssing). Dieser Titel ist immer als erster angeführt, selbst wenn der betreffende Spross auch in anderen Gebieten begütert war. Im 16. Jahrhundert war der hoch aufragende Basaltkegel der Burg zu Güssing auch ein kultureller Mittelpunkt: Hier wirkten der Botaniker Carolus Clusius (1526-1609)⁴, der 1588 den Erdapfel in Österreich einführte, und von 1582 bis 1597 (mit Unterbrechungen) der protestantische Buchdrucker Johannes Manlius aus Krain, der in seiner Güssinger Zeit insgesamt 21 Drucke herstellte, darunter die ältesten im burgenländischen Raum. Es sind dies vorwiegend evangelische Schriften in lateinischer, ungarischer, kroatischer und slowenischer Sprache.⁵

Balthasar Batthyány, Burgvogt von Güns, Obergespan des Komitates Eisenburg, Oberkämmerer und Banus von Jajce und Bosnien, erhielt im Jahre 1481 von König Mathias Corvinus das Stammwappen verliehen: auf grünem Feld ein aus dem Wasser ragender Fels, auf dessen Spitze ein Pelikan die Jungen im Nest mit seinem Blute nährt; in der Felsenhöhle erhebt sich ein Löwe, der ein Schwert im Rachen hält.

Ladislaus Johann Anton Ludwig Graf Batthyány, der jüngeren (gräflichen) Linie der Familie entstammend, wurde am 28. Oktober 1870 im Jagdhaus in Frauendorf/Dunakiliti im Komitat Moson/Wieselburg, Ungarn, als siebentes Kind von Josef Georg Graf Batthyány (* 26. 6. 1836 in Wien), k. k. Kämmerer und Obergespan von Wieselburg und Jásznagykunszolnok, und Ludovika, geb. Gräfin Batthyány (* 18. 9. 1843 in Tschakersdorf/ Csákány, Komitat Somogy, Ungarn), geboren.⁶ Der 1165 erstmalig urkundlich erwähnte Weiler Dunakiliti auf der Kleinen Schüttinsel, heute im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowakei gelegen, zählte nicht zu den ständigen Sitzen der Familie,

3 Wilhelm ZIEHR. Europas Fürstenhäuser. (Köln 1995), S. 179f.

4 Festschrift anlässlich der 400jährigen Wiederkehr der wissenschaftlichen Tätigkeit von Carolus Clusius (Charles de l' Escluse) im pannonischen Raum. (=Burgenländische Forschungen, Sonderheft 5, Eisenstadt 1973), S. 9-26 (Werksverzeichnis).

5 Michael GRAMELHOFER: Kunst- und Kulturgeschichtliches. In: Festschrift Stadterhebung Güssing, S. 174.

6 Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien. XX. Jahrhundert. Hg. von der Bgld. Landesregierung mit Unterstützung der Burgenlandstiftung Theodor Kery und der Lorenz Karall-Stiftung. (Eisenstadt 1991), S. 30.

dennoch wurde der Knabe gleich in der neugotischen Dorfkirche auf den Namen des heiligen ungarischen Königs Ladislaus (um 1040-1090) getauft. Das Jagdhaus ist heute eine Volksschule, die den Namen des größten Sohnes des Ortes führt. Der Laci gerufene Junge verbrachte auf den weitläufigen Besitzungen der Familie in den verschiedensten Orten Ungarns eine glückliche und unbeschwerte Kindheit, doch 1879 ließ sich sein Vater scheiden und ist aus der katholischen Glaubensgemeinschaft ausgetreten, um am 21. Mai 1879 in der evangelischen Kirche von Szerep im ostungarischen Komitat Bihar mit Antonia Gräfin Kornis von Göncz-Ruszká (* 11. 11. 1835 Mezötelek, Kom. Bihar/Tileagd, Rumänien; † 2. 11. 1917 Felbár, Kom. Preßburg/Horný Bar, Slowakei) eine zweite Ehe zu schließen.

Schulzeit bei den Jesuiten in Kalksburg und Kalocsa, Matura in Ungvár

Die Scheidung der Eltern brachte eine einschneidende Zäsur in der bisher unbeschwerten Kindheit des Knaben. Anfang September 1879 musste Laci mit seinem älteren Bruder Josef (* 26. 10. 1868) das gewohnte Umfeld verlassen und wurde zur schulischen Ausbildung nach Kalksburg bei Wien gebracht, wo die beiden in Begleitung des Generalpräfekten P. Eduard Fischer SJ (1846-1933) am 15. September 1879 ankamen.⁷

Das *Kollegium Immaculatae Virginis zu Kalksburg bei Wien* gehörte zu jenen wenigen Schulen der alten Monarchie, in welche die höchsten Kreise der Gesellschaft ihre Söhne schickten, um ihnen eine geistige und charakterliche Bildung angedeihen zu lassen, die sie später als die Elite der Gesellschaft auszeichnen sollte. Neben dem berühmten *Theresianum* in Wien gab es in Österreich eine Reihe weiterer derartiger Erziehungsanstalten, die zum größten Teil in geistlicher Hand waren. Als Schulorden hatte in Österreich besonders der Jesuitenorden eine alte Tradition, das Kollegium in Kalksburg war eines seiner bekanntesten Zentren in Ostösterreich.

Die Jesuiten, deren Lehrtätigkeit in Wien bereits im 16. Jahrhundert begann, blickten auch in Kalksburg auf eine lange Geschichte zurück. Der Ort bildete ab der Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem benachbarten Mauer (heute Teil des 23. Wiener Gemeindebezirkes) einen Herrschaftskomplex und wurde seit 1609 vom Jesuitenorden verwaltet, bis dieser 1773 aufgehoben worden war. Im Jahre 1790 kaufte der Hof- und Kammerjuwelier Maria

7 Mária PUSKELY: Dr. Batthyány-Strattmann László élete. Képeken, Dokumentumokban, történelmi mozaikkal. (Das Leben Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmanns. Ein geschichtliches Mosaikbild aus Darstellungen und Dokumenten). (Budapest 1991), S. 68.

Therlesias, Franz Ritter von Mack (1730-1807) von der niederösterreichischen Exjesuitendirektion die Herrschaft. Auch das Lustschloß Mon Pérou wurde damals von der bisherigen Besitzerin Caroline Fürstin Trautson erworben und bildete fortan den Sitz der Mackschen Grundherrschaft. Mack selbst hat als der bedeutendste Gönner der Ortschaft zu gelten, auf ihn geht vor allem die Errichtung der klassizistischen Kirche St. Peter zurück, die ab 1805 Sitz einer eigenen Pfarre wurde.⁸

Seit 1814 war der Jesuitenorden in Österreich wiederhergestellt worden, und zu Anfang der fünfziger Jahre traf sein Wunsch nach Ankauf einer größeren Liegenschaft mit dem Verkaufswillen der Besitzer in Kalksburg zusammen. Bereits 1855 wurde der Plan zur Gründung eines Kollegiums gefaßt, doch fehlte es an den entsprechenden Geldmitteln. Über Vermittlung des Wiener Erzbischofs Othmar Kardinal von Rauscher erklärte sich Kaiser Franz Josef zur finanziellen Unterstützung der Transaktion bereit. Am 29. September 1855, dem Tag des Hl. Michael, dem in der Folge auf dem Anstaltsgelände eine Kapelle geweiht wurde, konnten die Verhandlungen abgeschlossen werden.⁹

Mit Wirkung vom 17. Jänner 1856 erwarb die Gesellschaft Jesu wieder den Grundbesitz und bereits im Herbst desselben Jahres sollte der Schulbetrieb mit 68 Zöglingen begonnen werden. Das vorhandene einstöckige Gebäude war natürlich für die geplante Erziehungs- und Unterrichtsanstalt zu klein. Deshalb kam es in den folgenden Jahren immer wieder zu Neubauten und Vergrößerungen, bis schließlich im Jahre 1897 das Kollegium in seiner heutigen Form fertig gestellt war und nun mit ungefähr 400 Zöglingen ein vollständiges Gymnasium aufnehmen konnte, dem am 2. November 1898 endgültig das Öffentlichkeitsrecht verliehen wurde. Mit der Einrichtung eines Schultheaters setzten die Jesuiten eine alte Tradition des Hauses fort, die schon von der Fürstin Trautson im 18. Jahrhundert begründet worden war.¹⁰

Ein wesentliches Ziel des Kollegiums, das wohl allen damaligen geistlichen Internatsschulen gemeinsam war, stellte die geistige und charakterliche Erziehung nach streng katholischen Grundsätzen dar. Den ganzen Tag über standen die Knaben unter der Aufsicht der Patres. Nicht nur während

8 Ferdinand OPLL, Heide LIEBHART: Bach – Dorf – Stadt – Bezirk. 1000 Jahre Liesing. (=Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe B: Ausstellungskataloge, Heft 66, Wien 2002), S. 10f.

9 Das Kollegium Immaculatae Virginis zu Kalksburg von 1856-1906. Festschrift zur Jubelfeier seines fünfzigjährigen Bestandes. (Wien 1906), S. 8.

10 Ferdinand OPLL: Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirkes und seiner alten Orte. Mit dem Beitr.: Kurze geologische Betrachtungen über den 23. Wiener Bezirk, Liesing von Friedrich BRIX. (=Wiener Heimatkunde, Hrsg. von Günter DÜRIEGL und Hubert KAUT, Bd. 6, Wien-München 1982), S. 99f.

des Unterrichts, sondern auch beim Selbststudium, beim Gottesdienst und in den Schlaf- und Gemeinschaftsräumen wachte ein strenges Auge über sie. Der Vater hatte im Aufnahmebogen bemerkt, dass der kerngesunde Knabe zum Eigensinn neige und er besondere Ausbildungsschwerpunkte in den Bereichen Ungarisch und Musik wünschte.

Laci Batthyány war in der Tat kein Musterschüler. Heute noch lässt sich im Band V des *Diarium Convictus Kalksburgiensis* für die Jahre 1879 bis 1881 so manche, das Benehmen des aufgeweckten jungen Grafen tadelnde, Eintragung aus der Hand des Präfekten finden. Von ihm ist auch die folgende Anekdote überliefert: Einmal soll er beim Verlassen des Studiensaals die Türe hinter sich heftig zugeworfen haben. Der Präfekt rief ihn zurück und befahl ihm, die Türe noch einmal zu schließen, diesmal aber als *Graf Batthyány*. Diese Aufforderung hatte zur Folge, dass der junge Aristokrat sie noch heftiger zuschlug.¹¹ Überdies ließen die schulischen Leistungen sehr zu wünschen übrig: der Junge verbrachte zwei Jahre in der Vorbereitungsklasse (er hatte zuvor ja lediglich Unterricht im Elternhaus erhalten) und weitere zwei Jahre in der ersten Gymnasialklasse.

Doch ab dem Februar 1881 änderte sich das Bild schlagartig. Damals wurden *Musternoten im Hause* eingeführt, und der Präfekt bemerkte im Katalog plötzlich *Laci sehr fleißig*, und diese exzellente Bewertung hielt bis Ende des Schuljahres an. Der lebhafteste, bisher keiner Ermahnung zugängliche Junge entwickelte sich fortan zum Musterschüler, und der Grund für diese Änderung mag wohl in seiner beginnenden Frömmigkeit zu suchen sein, deren Grundstein im Erstkommunionunterricht von dem ausgezeichneten Pädagogen und Theologen P. Leo König SJ (*11. 5. 1852 Illschwang, Bayern; † 19. 4. 1928 Kalksburg, NÖ) gelegt wurde.¹²

Am 26. Mai 1881 schließlich trat der junge Batthyány gemeinsam mit sechzehn seiner Mitschüler in Kalksburg zum ersten Mal an den Tisch des Herrn, um die Heilige Kommunion zu empfangen. In Kalksburg wurde er auch in die Erzbruderschaft des Heiligsten Herzens Jesu aufgenommen. Zeit seines Lebens sollte ihm die spezifisch jesuitische Verehrung des Herzens Jesu Stütze und Rückhalt bieten. Die junge Kraft seines Glaubens wurde indes bald auf eine harte Probe gestellt: Am 14. Juli 1882 starb in Wien nach langem Leiden seine Mutter, die in der Familiengruft im Franziskanerkloster in Güssing, das 1649 von Adam Graf Batthyány (1609-1659) gestiftet worden war, beigesetzt wurde.¹³ Ludovika Batthyány war eine tiefgläubige Frau

11 P. Franz TREML SJ: Dr. Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann – der Augenarzt. In: Kalksburger Korrespondenz, Jgg. XLVI/2, Folge 119, August 1931, S. 82.

12 Für biographische Informationen zum Jesuitenorden und zur Schulzeit Batthyáns dankt der Verfasser seinem Freund Johannes NACHBARGAUER, Mitglied des Vorstandes der Alt-Kalksburger Vereinigung, Wien, sehr herzlich.

und Dame des Sternkreuzordens, eines katholischen hochadeligen Damenordens, gewesen.

Nach der dritten Klasse verließ die nunmehrige Halbwaise mit seinem Bruder Josef, der die sechste Klasse vollendet hatte und schon am 5. Dezember 1886 in San Remo starb, im Juli 1885 Kalksburg, um ganz nach Ungarn zurückzukehren. Sein Vater, der auf Schloss Felbár mit seiner zweiten Frau lebte, wurde ihm nun zur primären Bezugsperson.

Seine Studien führte er im südungarischen Kalocsa (Komitat Pest-Pilis-Solt-Kleinkumanien) am dortigen Jesuitengymnasium weiter. Einer seiner Vorfahren, der spätere Kardinal und Fürstprimas von Ungarn, Joseph Graf Batthyány (1727-1799) hatte in den Jahren 1760 bis 1766 die Würde des Erzbischof von Kalocsa inne und 1763 als Gründer dieser Institution fungiert. Am Gymnasium in Kalocsa traf der heranwachsende Graf in der Person seines Geschichtsprofessors P. Friedrich Weiser SJ (* 20. August 1840 Weißenberg, Galizien/Bila Hora, Ukraine; † 22. 9. 1916 Preßburg, Ungarn/Bratislava, Slowakei) einen Mann, der, nach dem späteren Verhalten des Fürsten zu schließen, wohl den nachhaltigsten Einfluß auf ihn ausgeübt hat.

An P. Weiser SJ faszinierte ihn besonders dessen glaubenstiefe Frömmigkeit und überschwängliche Nächstenliebe, die dieser insbesondere den Armen und Benachteiligten entgegenbrachte. Es wird aus jener Zeit erzählt, Laci habe über einen längeren Zeitraum hindurch sein Taschengeld gespart, um damit armen Kindern zu Weihnachten Spielsachen kaufen zu können – ein frühes Zeichen der aus dem christlichen Glauben gespeisten Weitherzigkeit des Aristokraten. In späteren Jahren erwähnte der Fürst seiner Gattin gegenüber, dass die Kongregationsmedaille aus dem Nachlass des P. Weiser SJ, die er sich nach dessen Tod am 22. September 1916 erbeten hatte, das Wertvollste sei, das er auf Erden besäße.

Eines unangenehmen Vorfalls wegen, dessen nähere Umstände sich heute nicht mehr zweifelsfrei rekonstruieren lassen, musste Batthyány das Jesuitengymnasium in Kalocsa am 5. Februar 1890 verlassen und die Matura schließlich am Gymnasium der alten Bischofsstadt Ungvár (Komitat Ung), dem heute ukrainischen Užhorod, am 15. Juni 1890 ablegen.

Militärzeit und Studium in Wien

Der großen militärischen Tradition seiner Familie, die Feldherrn von Rang hervorgebracht hatte, folgend, leistete er in Folge das Einjährig-Freiwilligenjahr in Wien beim k. u. k. Husarenregiment Nr. 5 *Feldmarschall*

13 Johann JANDRASITS: Die Fürst Philipp Batthyánsche Burg- und Klosterstiftung Güssing. In: Festschrift Stadterhebung Güssing, S. 263.

von Radetzky ab, wo er 1891 als Leutnant ausgemustert wurde.

Anschließend inskribierte er, einem Wunsch seines Vaters entsprechend, der immerhin über 6500 Hektar landwirtschaftlichen Grundes verfügte, an der Hochschule für Bodenkultur das Studium der Landwirtschaft.¹⁴ Mit dem Sommersemester 1893 wechselte er an die philosophische Fakultät der Universität Wien, um Philosophie, Chemie und Astronomie zu studieren. Sein Interesse für letzteres Fach war von den Jesuiten in Kalocsa geweckt worden, die dort eine weithin bekannte Sternwarte unterhielten. An der Universitätssternwarte in Wien erwies sich der junge Graf bald als einer der tüchtigsten Mitarbeiter des großen Astronomen Johann Palisa (1848-1925).

Zu seinen akademischen Lehrern gehörten auch der Physiker Ludwig Boltzmann (1844-1906), bei dem er im Sommersemester 1895 Vorlesungen zur Gasttheorie und im Wintersemester 1895/96 *Theorie der Electricität und des Magnetismus* hörte, Julius von Hann (1839-1921), der ihm Kenntnisse der allgemeinen Meteorologie vermittelte, und der Schöpfer der Formästhetik, der Philosoph Robert von Zimmermann (1824-1898). Er absolvierte nebenbei auch die Ausbildung zum Mechaniker und Elektrotechniker und legte sogar die Fahrprüfung für Automobile ab. Während seiner akademischen Jahre in Wien wohnte Batthyány zunächst in der Bognergasse 5, im Haus Zum schwarzen Kameel in der Inneren Stadt.

Die immer mehr fortschreitende Krebserkrankung seines Vaters, der dieser 1897 schließlich erlag, bewog ihn, der bereits in frühester Jugend die Mutter und den Bruder verloren hatte, sein weiteres Leben der Heilkunde zu widmen. So inskribierte er im Sommersemester 1896 das Studium der Medizin. Das erste Rigorosum legte er am 22. April 1898, das zweite in rascher Folge am 8. November 1899 und das dritte am 29. Mai 1900, jeweils mit der Note *genügend*, ab. Die Promotion des Grafen zum Doktor der gesamten Heilkunde erfolgte am 9. Juni 1900. Die Ausübung dieser Wissenschaft sollte ihm Lebensberuf werden.

Noch während seiner Studienjahre, am 10. November 1898, verehelichte er sich in der Wiener Votivkirche mit Maria Theresia Gräfin Coreth zu Coredo und Starkenberg (* 10. 11. 1874 in Wien), mit der er in glücklicher, vorbildlicher Ehe lebte, der 13 Kinder entsprossen. Seine Gemahlin, Misl genannt, die einem 1165 erstmals genannten Südtiroler Geschlecht entstammte, sollte auch die wichtigste Mitarbeiterin bei seinem Lebenswerk werden. Das junge Paar bezog zunächst eine Wohnung in dem repräsentativen Ringstraßenpalais Wien I., Grillparzerstraße 5.

14 Alle Angaben zur Studienzeit stammen aus dem phil. bzw. med. Nationale Ladislaus Graf Batthyány; beide UA Wien.

Das Spital in Kittsee entsteht

Als Arzt zog sich Dr. Ladislaus Batthyány mit seiner Familie ins heute nord-burgenländische Kittsee (Köpcsény, Komitat Moson) zurück, dem damaligen Zentrum der Verwaltung seiner Domänen. Das hufeisenförmige, zweigeschossige Schloss wurde Mitte des 17. Jahrhundert unter den Grafen Listy errichtet. Die Anlage wurde unter dem damaligen Besitzer Paul Anton I. Fürst Esterházy in den Jahren zwischen 1730 und 1740 in ihre heutige Gestalt gebracht. Dieser ließ auch den Festsaal mit reichen Stukkaturen versehen und den erhöhten Mittelrisalit erbauen. Von den Esterházy war Kittsee im Jahre 1868 an das Haus Batthyány gekommen.¹⁵

Anlässlich seiner Heirat im Jahre 1898 ließ Ladislaus Batthyány den weitläufigen Schlosspark in einen englischen Landschaftsgarten umwandeln und im Jahre 1909 den prächtigen, von Atlantenfiguren getragenen Vorbau der Altane, der vom Palais Grassalkovich im nahen Preßburg stammte, nach Kittsee übertragen und aufbauen. Das reiche schmiedeeiserne Portal erwarb er auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900. Später errichtete er auch ein Observatorium, um seinem astronomischen Interesse nachgehen zu können.

Im Jahre 1900 (Grundsteinlegung am 28. August 1900) begann er auf eigene Kosten mit der Errichtung eines Privatspitals nach Plänen des Preßburger Baumeisters Anton Durvay. Der 80.000 Kronen teure Bau war mit 18 Betten, 2 Operationssälen und einer hochmodernen Röntgeneinrichtung ausgestattet und konnte bereits am 9. Juli 1902 vom Kittseer Dechanten Julius Ruzics eingeweiht werden.¹⁶ Dort begann er seine segensreiche Praxis als *Armenarzt*. Das Spital, das den Kranken unentgeltlich offenstand, war ein Musterspital und mit allen medizinischen Einrichtungen der damaligen Zeit ausgestattet. Dr. Batthyány standen zunächst zwei weitere Ärzte zur Seite; ab dem 24. Dezember 1904 hatte Primarius Dr. Otto Fuchs die ärztliche Gesamtleitung inne. Die Betreuung und Pflege der Patienten lagen zunächst in den Händen mährischer Kreuzschwestern unter der Leitung von Sr. Catherina Falechnik und Sr. Angela Miskarc. Die Kongregation der *Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz*, die auch *Kreuzschwestern von Ingenbohlen* genannt werden, wurde 1856 in Chur von Theodosius Florentini OFMCap und Mutter Theresia Scherer (1825-1888) gegründet und zählte zu den größten franziskanischen Ordensgemeinschaften. Ab 1910 wurden sie durch Vinzentinerinnen aus dem Provinzhaus Budapest abgelöst, als deren

15 Georg CLAM-MARTINIC: Österreichisches Burgenlexikon. Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais. (Linz 1991), S. 17

16 Für Informationen über das Spital in Kittsee schuldet der Verfasser OR Dr. Felix SCHNEEWEIS, Ethnographisches Museum Schloß Kittsee, aufrichtigen Dank.

Oberin zunächst Sr. Leopoldina Burek und ab 1918 Sr. Dominica Hautzinger fungierte. Die Vinzentinerinnen oder *Töchter der christlichen Liebe* wurden 1633 vom Hl. Vinzenz von Paul (1581-1660) in Frankreich gegründet. Die Vinzentinerinnen mit ihrer charakteristischen weißen Spitzhaube waren vor allem im 19. Jahrhundert vorbildlich für viele sozial-caritative Kongregationen. Als weibliche Klostersgemeinschaft widmet sich der auch *Barmherzige Schwestern* genannte Orden bis heute der Kranken- und Altenpflege, den Menschen in Not und Armut sowie Kindern und Jugendlichen.

Besonders für Augenkrankheiten hatte sich das Krankenhaus Kittsee bald den Ruf eines Wallfahrtsortes erworben, denn seit dem Jahre 1907 befaßte sich der Gutsherr und Arzt Dr. Batthyány fast ausschließlich mit Fragen der Augenheilkunde und überließ die Behandlung der anderen Patienten seinem Ärzteteam. Seine erfolgreichen Operationen sicherten ihm weit über die Monarchie hinaus den Ruf einer gesuchten Kapazität. Drei Tage in der Woche operierte er, drei Tage widmete er sich der ambulatorischen Behandlung von Augenkrankheiten.

Während des Ersten Weltkriegs war er vom Militärkommando mit der Führung seines Spitals betraut und erweiterte es so, dass es nun über 80 Betten verfügte und nahm daneben noch die Arbeit des eingerückten Bezirksarztes auf sich. Die jährlichen Betriebskosten des Spitals betrugen 100.000 Kronen, die der Graf sämtlich selbst bestritt.¹⁷

Mehr noch als um das körperliche Wohl war er um die seelische Aufrichtung derer besorgt, die hilfesuchend zu ihm kamen. Die Ausübung des ärztlichen Berufes wurde ihm zum Apostolat. Seinen Patienten schenkte er beim Verlassen des Spitals ein Herz-Jesu-Bildchen, auf dem zu lesen stand: *Du bist zu uns gekommen, um für deinen Körper Gesundheit zu finden. Vergiß' deine Seele nicht, die so kostbar ist, dass Christus am Kreuze für sie starb.*¹⁸ Neben dem Grafen selbst arbeitete auch seine Frau als Operationsschwester und seine Schwägerin Lilly aufopfernd und unentgeltlich in der Krankenfürsorge, alle drei waren im Jahre 1916 dem Dritten Orden des Hl. Franziskus beigetreten; Lilly Gräfin Coreth verbrachte ihren Lebensabend als Benediktinerin der steirischen Abtei Bertholdstein. Dr. Batthyány sprach Ungarisch, Deutsch, Kroatisch und Slowakisch, wobei er letztere Sprache seinen Patienten zuliebe gelernt hatte.

Am 29. Oktober 1914 starb in Körmend Edmund Gustav, 6. Fürst Batthyány-Strattmann (* 20. 11. 1826 Mailand), ohne Nachkommen zu hinterlassen. Mit ihm starb die ältere (fürstliche) Linie aus, und als nächster

17 Paul HAJSZÁNYI: Bilder-Chronik der Stadt Güssing 1870 bis 1970. (Güssing 1990), S. 67

18 Zitiert nach TREML, Augenarzt, S. 84.

Verwandter erbte Dr. Ladislaus Graf Batthyány das seit dem Jahre 1692 bestehende Familienfideikommiß, zu dem etwa 13 000 Hektar Land gehörten, und damit das Majorat. Am 1. Februar 1915 verlieh ihm Kaiser Franz Josef die Fürstenwürde und das zum Teil veränderte fürstliche Wappen mit der Devise „Fidelitate et charitate!“ Im Jahre 1916 erhielt er auch die höchste Auszeichnung des Hauses Habsburg und des alten Österreich, die Würde eines Ritters des Ordens vom Goldenen Vlies.

Übersiedlung nach Ungarn und Schenkung des Spitals an das Land Burgenland

Als die mehrheitlich deutschsprachigen Gebiete Westungarns auf Grund der Friedensverträge von St. Germain (1919) und Trianon (1920) von Ungarn abgetrennt und 1921 als neu geschaffenes Bundesland Burgenland der Republik Österreich angegliedert wurden, entschied sich Dr. Ladislaus, 7. Fürst Batthyány-Strattmann, Mitglied der Magnatentafel, für den Verbleib in Ungarn. Das Spital in Kittsee übergab er unter der Bedingung, dass es als öffentliches Krankenhaus geführt werde, am 31. August 1922 dem Land Burgenland und schenkte damit dem schütterten Spitalsnetz des jüngsten Bundeslandes einen wichtigen Schwerpunkt. Der Betrieb als Privatspital war am 15. Mai 1921 eingestellt und der bisherige ärztliche Leiter Primarius Dr. Otto Fuchs am 1. Jänner 1923 in den burgenländischen Landesdienst übernommen worden. Auf Kosten des Landes wurde das Spital auf 160 Betten erweitert. Im Jänner 1923 wurde es als A. Ö. Krankenhaus Kittsee wiedereröffnet, mit der Krankenaufnahme wurde am 1. Februar 1923 begonnen.

Der Fürst verlegte seine Residenz im Jahre 1920 nach Körmend im Komitat Eisenburg/Vas, Südwestungarn, etwa 10 km vom österreichischen Güssing entfernt. Im Jahre 1604 hatte Kaiser Rudolf II. die Wasserburg und den Ort Körmend seinem Oberstallmeister, dem Grafen Franz Batthyány (1570-1625) mit der Auflage geschenkt, sie wegen des drohenden Vormarsches der Türken zu befestigen.

In der ausgedehnten, vierflügeligen Barockanlage wurden bis 1945 die berühmten Sammlungen der Familie aufbewahrt, so das Familienarchiv, eine Paramenten- und eine Porzellansammlung von unschätzbarem Wert, die im ganzen Land berühmte Gemäldegalerie, sowie eine reiche Waffensammlung. Im rechten Seitenflügel des Schlosses, zu dem ein ausgedehnter und weithin gerühmter Landschaftsgarten gehörte, ließ der Fürst ein neues Spital einrichten, das mit den letzten Errungenschaften der ärztlichen Wissenschaft ausgestattet wurde.

Hier führte er seine selbstlose Tätigkeit als Arzt fort und beschränkte sich wie bisher vor allem auf Augenoperationen. Insgesamt führte der Fürst mehr

als 20 000 erfolgreiche Eingriffe durch, davon etwa 6000 Augenoperationen und 3133 Operationen des Grauen Stares (Cataracta).¹⁹ Fachlich hielt er sich stets auf dem neuesten Stand der Forschung und stand in ständigem wissenschaftlichem Kontakt mit den Universitäts- und insbesondere Augenkliniken in Wien und Budapest; nicht zuletzt war er ab 1915 Mitglied des Direktoriums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest. Aus der Vielzahl der sonstigen Ehrungen und Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden, sei nur die seltene päpstliche Würde eines Ritters vom goldenen Sporn erwähnt.

Auf seine Einstellung zum Arztberuf werfen einige Aufzeichnungen in seinen Tagebüchern helles Licht. So schrieb er etwa 1902, im Jahr der Eröffnung des Kittseer Spitals folgende Verse: *Wenn ich als Arzt und Mensch getan, /Was redlich meine Pflicht, /Meine ganzen Kräfte strengte an /Und mir's an Kraft gebricht: /Dann, lieber Gott, fleh' ich zu dir, /Nimm' dich der Kranken an /Und, bitte schön, ersetze mir, /Was ich als Arzt nicht kann.*²⁰

Vor und nach der Ordination pflegte er stets die Kapelle aufzusuchen und zu beten, und vor dem eigentlichen Eingriff machte er jedes Mal ein Kreuzzeichen auf das zu behandelnde Auge. In einer Tagebuchaufzeichnung aus den letzten Lebensjahren hieß es: *Ich liebe meine Kranken, denn der Kranke lehrt mich Gott immer mehr lieben. Indem ich im Kranken Gott liebe, hilft mir der Kranke oft mehr als ich ihm.*²¹

Der Privatmensch Dr. Batthyány-Strattmann

Neben seinen Kranken ging der Fürst fast vollständig in seiner Familie auf. Zwischen ihm und seiner Gattin, die ihm 13 Kinder schenkte, herrschte durch die mehr als 32 Ehejahre bestes und herzliches Einvernehmen. Für seine Kinder war der Fürst voll sorgender Liebe, er war bestrebt, seinen Kindern eine fröhliche und harmonische Jugend zu geben und ihnen nach Möglichkeit jene Zerrüttung zu ersparen, der er selbst als Halbwüchsiger ausgesetzt gewesen war. Von den Kindern sollten ihn nicht alle überleben: zwei starben bereits im Kindesalter und der älteste Sohn, Edmund (* 3. Juli 1900), am 5. Juni 1921.

Der Tagesablauf und das Leben der Familie waren stark von der Frömmigkeit der Eltern geprägt. Seit dem Erscheinen des Kommuniionsdekretes Pius X. am 20. Dezember 1905 empfing der Fürst täglich die Kommu-

19 A. BOEGLE: Gedenkblätter an Dr. Ladislaus Fürst Batthyány 28. Oktober 1870-22. Jänner 1931. In: Fahne Mariens, Separatabdruck, (Wien 1931), S. 9.

20 Zitiert nach TREML, Augenarzt, S. 84.

21 BOEGLE, Gedenkblätter, S. 10. Weitere Tagebuchauszüge bei: Klára KARDOS: A szegények orvosa (Der Arzt der Armen). (Eisenstadt 1978).

nion und ministrierte dabei oder spielte Orgel in der Schlosskapelle. In seiner Freizeit widmete sich Dr. Batthyány vorzugsweise seinen naturwissenschaftlichen Interessen, wie Astronomie und Nautik, und der Musik, vorzugsweise dem Klavierspiel und der Harmonielehre.

Als Majoratsherr hatte er natürlich vielfältige gesellschaftliche Aufgaben und Verpflichtungen wahrzunehmen, nahm aber an den aufwändigen Vergnügungen der ungarischen Hocharistokratie, der Magnaten, nur geringen Anteil. Zu seinen eigenen Geschwistern pflegte er ein inniges Verhältnis, insbesondere zu seiner jüngeren Schwester Blanche (1871-1946), die mit Adalbert Graf Pálffy von Erdöd (1858-1924) verheiratet war. Auch Politik war ihm nicht gelegen, er war jedoch ein bedingungsloser Anhänger der ungarischen Titularmonarchie und nahm auch ab 1925, als die 1918 aufgelöste Magnatentafel als ungarisches Oberhaus wieder eingesetzt wurde, an deren Sitzungen teil. Der Republik Österreich stand er dementsprechend indifferent gegenüber.

Der letzte Weg des Fürsten und Arztes

Wenngleich Dr. Batthyány durch beinahe drei Jahrzehnte als Arzt und geschickter Operateur überaus erfolgreich tätig war, so blieb er selbst von Krankheiten nicht verschont: Zeitlebens litt er an der Basedowschen Krankheit, an Herzbeschwerden, Katarrhen und den verschiedensten Allergien.²²

Im Oktober 1929 überkamen den Fürsten, der sich gerade auf der Reise nach Paris zu einer Sitzung des Eucharistischen Weltkongresses befand, während eines Aufenthaltes in Wien heftige Schmerzen, und er sah sich genötigt, ein Krankenhaus aufzusuchen. Er wurde in die Privatanstalt Sanatorium Loew in der Mariannengasse 20 in Wien-Alsergrund, die durch Schwestern der Kongregation der *Töchter des Göttlichen Heilands* betreut wurde, eingeliefert. Dieses erste Wiener Privatsanatorium für chirurgische Erkrankungen war 1859 von Dr. Heinrich Loew gegründet worden und zur damaligen Zeit die größte und renommierteste Wiener Privatkrankenanstalt.

Es zeigte sich bald, dass eine Operation nötig sei, und dieser erste Eingriff sollte am 27. November 1929 vorgenommen werden.²³ So hatte man die besten Hoffnungen, doch es stellte sich heraus, dass der Blasenkrebs bereits zu weit fortgeschritten war, um an eine Genesung zu denken. Mehr als vierzehn Monate sollte das Siechtum des fürstlichen Patienten, das von schweren Schmerzen begleitet war, im Sanatorium Loew dauern. Mehr als tausend Krampfanfälle musste er durchmachen. Wenn es sein Zustand zuließ, widmete sich Dr. Batthyány der Lektüre, verfasste Beiträge für das Wiener

22 HAJSZÁNYI, Bilder-Chronik, S. 69.

23 BOEGLE, Gedenkbblätter, S. 25.

Kinder-Kirchenblatt, plauderte mit den Besuchern und beschäftigte sich mit religiösen und wissenschaftlichen Fragen.

Die Monate der schweren, ausweglosen Krankheit zeigten den Zusammenhalt der fürstlichen Familie in einem strahlenden Licht. Mehr als ein Jahr lang wurde er im Sanatorium von seinen Angehörigen umsorgt und gepflegt, denn der ans Krankenlager Gefesselte ließ es aus Respekt vor den geistlichen Schwestern nicht zu, dass diese ihm irgendwelche niedere oder unangenehme Dienste oder Handgriffe leisteten, wie sie bei Schwerstkranken nötig sind.

Sein schweres Leiden entfernte ihn nicht von Gott, es brachte ihm seinen Schöpfer nur näher. Trotz seiner fast ununterbrochenen und zeitweise sehr heftigen Schmerzen war er zu seiner Umgebung stets gütig und freundlich. Mehr noch: Da er nun seinen ärztlichen Beruf nicht mehr ausüben und sich auch sonst für seine Mitmenschen nicht mehr betätigen konnte, opferte er seine Gebete und sein Leiden für seine Lieben und die großen Interessen des Reiches Christi auf Erden auf. Aber das beste Zeichen des tiefen Glaubens des Fürsten bestand wohl darin, dass er allen, die ihn besuchten, das leuchtende Beispiel eines katholischen, gottliebenden Mannes von Wissen und Bildung gab, so dass niemand das Zimmer des Kranken verließ, ohne innerlich gestärkt und beeindruckt zu sein, selbst wenn derjenige weit von jeder Religiosität entfernt war.

Papst Pius XI. sandte wiederholt seinen besonderen Segen, ebenso der ungarische Fürstprimas Justinian Kardinal Serédy. Der Wiener Erzbischof Friedrich Gustav Kardinal Piffl, mehrere ungarische Bischöfe und der Abtprimas der Benediktiner, P. Fidelis von Stotzingen OSB, erschienen persönlich am Krankenlager des Fürsten, und manche von ihnen, wie auch beinahe achtzig Welt- und Ordenspriester, lasen im Krankenzimmer die Heilige Messe und reichten dem Schwerkranken die Heilige Kommunion.

Als die Schmerzen immer unerträglicher wurden, wurde sogar die Reliquie des Heiligen Emmerich (* 1007, †1031), des Sohnes des ersten christlichen Königs von Ungarn, des Hl. Stephan, aus der ehemaligen ungarischen Krönungskirche, dem Dom von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, an das Krankbett gebracht, doch die erwünschte Heilung blieb aus.²⁴

Während der gesamten Dauer seines Leidens hatte der Fürst nie irgendeine Angst vor dem Tod gezeigt. Als er am Donnerstag, dem 22. Jänner 1931, immer schwächer wurde, legte er noch einmal die Beichte ab und betete zum letzten Mal mit seiner Familie den Rosenkranz, ehe er um 10 Uhr abends seine Augen für immer schloss.

Seine sterbliche Hülle wurde zunächst in der Wiener Pfarrkirche Alservorstadt aufgebahrt und vom Wiener Erzbischof Friedrich Gustav

Kardinal Piffl trotz Erkrankung am 23. Jänner 1931 eingesegnet – mit der Begründung des Kirchenfürsten: *Einen Heiligen segnet man nur einmal in seinem Leben ein.*²⁵

Am nächsten Tag überführte man den geschlossenen Sarg nach Körmend, wo er drei Tage in der Schlosskapelle aufgebahrt wurde. Die Heimkehr des toten Fürsten glich einem Triumphzug. Von früh bis spät zogen an die 10 000 Menschen an dem von mehr als 130 Kränen bedeckten Sarg vorbei, um von dem Wohltäter Abschied zu nehmen.

Am 27. Jänner 1931 wurde die Leiche in die Güssinger Franziskanerkirche gebracht, wo der Bischof von Steinamanger/Szombathely, János Graf Mikes (1876-1945), überdies ein Freund der Familie, das feierliche Requiem zelebrierte und die Beisetzung in der Familiengruft vollzog, in die ihm zwei Jahrzehnte später seine geliebte, am 14. März 1951 in Wien verstorbene Gattin nachfolgte.

Die Batthyánsche Familiengruft ist neben der Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien die größte und bedeutendste ihrer Art in Österreich. Ursprünglich befand sie sich unter dem Turm der Franziskanerkirche, und wurde von Adam Graf Batthyány im Jahre 1649 angelegt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Turmgruft aufgelassen und die gegenwärtige, geräumige Gruft ausgebaut, die seit 1830 durch einen klassizistischen Portalvorbau an der Fassade des Seitenschiffs betreten wird. In ihr befinden sich nahezu hundert Särge, darunter der monumentale Truhensarg Karl Joseph Batthyáns aus der Werkstatt des Bildhauers Balthasar Ferdinand Moll (1717-1785).²⁶

Die Nachwirkung und Verehrung des „Arztes der Armen“

Am 15. Juni 2002 wurde in Kittsee das einhundertjährige Bestehen des Krankenhauses gefeiert. Aus Anlaß des Jubiläums organisierte die seit 1988 bestehende *Gesellschaft der Freunde des Kittseer Krankenhauses* am 29. Juli 2002 im Festsaal des Schlosses Kittsee ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung namhafter Künstler der Wiener Staatsoper. In der Pause wurden Passagen aus dem 1926 geschriebenen Tagebuch des Fürsten vorgetragen. Die Gesellschaft sammelte in den vergangenen Jahren beinahe eine Viertelmillion Euro für die Modernisierung des Krankenhauses und den Kauf medizinischer Einrichtungen, und im Spital selbst erinnern eine Gedenktafel und Gemälde an den Gründer, der bemüht war, seinen leidenden Mitmenschen großzügig zu helfen.

Das Krankenhaus in Kittsee mit seinen gegenwärtig 127 Betten nimmt

25 HAJSZÁNYI, Bilder-Chronik, S. 68.

26 GRAMELHOFER, Kunst- und Kulturgeschichtliches, S. 170f.

heute seinen unverzichtbaren Platz in der medizinischen Versorgung des Nordburgenlandes und eine Schlüsselposition im burgenländischen Krankenanstaltenkonzept ein. Das Faktum, dass von den rund 57.000 in sämtlichen burgenländischen Krankenanstalten stationär behandelten Patienten etwa 6.000, d.h. knapp 11 %, auf das Krankenhaus Kittsee entfallen, unterstreicht eindrucksvoll die Bedeutung dieser dezentralen Einrichtung.²⁷

Seit 1931 riss der Zug der Pilger zum Grab des *franziskanischen Fürsten* niemals ab. Die Erinnerung an ihn, an sein Wirken blieb im Burgenland wie in Ungarn lebendig. Sein heiligmäßiger Lebenswandel geriet nicht in Vergessenheit, ja, es mehrten sich Berichte von Menschen, die ihn um Fürsprache angefleht hatten und erhört worden waren.

Um den zahlreichen Verehrern des im Rufe der Heiligkeit Dahingegangenen den unbehinderten Zugang zu dessen Grabstätte zu ermöglichen, wurde die Verlegung des Grabes in das Kirchenschiff vorgenommen. Bei der Umbettung aus dem Marmorsarkophag in einem mit verzinktem Eisenblech ausgeschlagenen Holzsarg stellte sich heraus, dass der Leichnam, entgegen anderen Erwartungen, mit Ausnahme der Weichteile, fast unversehrt erhalten war. Die Übertragung des Leichnams aus der Krypta wurde zu einem Großereignis: der Eisenstädter Diözesanbischof DDr. Stefan László feierte am 24. Mai 1988 in Konzelebration mit vierzehn weiteren Priestern einen Festgottesdienst. Nach der Feier der Heiligen Messe wurden die sterblichen Überreste des Dieners Gottes in der neuen Grabstätte in der Kirche beige-
setzt.

Aus nah und fern sind inzwischen unzählige Gläubige aus Ungarn und Österreich zu dem Grab gepilgert, um dem heimgegangenen Fürsten ihre Verehrung in Gebet und Andacht zu bekunden. Der Seligsprechungsprozess für Dr. Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann wurde im Jahre 1944 eröffnet. Die Diözese Eisenstadt und das Bistum Steinamanger bemühen sich seither um die Seligsprechung dieses *Dieners Gottes*. So lautet der Titel jener verstorbenen Zeugen des Glaubens, welche die Heimatbischöfe der Ehre der Altäre für würdig befinden.

Zuletzt hat am 5. Juli 2002 die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Beisein von Papst Johannes Paul II. unter dem Vorsitz José Kardinal Saraiva-Martins unter den in nächster Zeit geplanten Beatifikationen auch den Namen Dr. Ladislaus Fürsten Batthyány-Strattmanns genannt. Anwesend waren bei der Verlesung der Dekrete Dr. Paul Iby, Bischof von Eisenstadt, der Sekretär der Kongregation für den Klerus, Erzbischof Csaba Ternyák und László Németh, Postulator des Falles, sowie Mitglieder der Familie des Fürsten.

27 http://www.krages.co.at/start.asp?/kh_kittsee/

Die zuständige Körperschaft der Heiligsprechungskongregation beriet am 7. Mai 2002 im Rahmen ihrer ordentlichen Sitzung die Heilung eines ungarischen Krebspatienten, den seine Ärzte bereits aufgegeben hatten, die 1989 auf die Fürbitte Ladislaus Batthyány-Strattmanns erfolgte. Die Untersuchung dieser wundersamen Heilung auf Diözesanebene geschah 1995/96 in der Diözese Pécs/Fünfkirchen. Anschließend unterbreitete die Kongregation den Fall der Kardinals- und Bischofskörperschaft, nachdem das Material des Verfahrens auf ungarischer Diözesanebene und die für den in Frage kommenden Zeitraum bezogenen Dokumente und Zeugenaussagen von Experten aus dem Bereich Medizin und Theologie gründlich untersucht worden waren. Am 23. März 2003 wurde Dr. Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann in Rom selig gesprochen, womit die Diözese Eisenstadt und Burgenland ihren ersten Seligen erhalten hat.²⁸



Dr. Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann in der Galauniform eines Ungarischen Magnaten um 1915. (Fotosammlung des Burgenländischen Landesarchivs, Sign. 17.751)

²⁸ Der erste Selige aus dem Burgenland. Seligsprechung Batthyány-Strattmanns am 23. März in Rom. Kathpress-Tagesdienst Nr. 467 vom 18. 11. 2002, S. 4f.

Abstract: Ladislas Count Batthyány (since 1915 Prince Batthyány-Strattmann) was born as a descendant of one of the most noble families of Hungary in the year 1870. After studies of agriculture, astronomy, chemistry, philosophy and medicine (MD. 1900) at the Viennese University he founded a hospital in Kittsee, where he worked himself as a medical practitioner. After the treaty of Trianon he donated this hospital to the Land Burgenland and moved 1920 to Körmend in Hungary. Here he established another clinic, which was especially renowned for its treatment of eye diseases. Dr. Batthyány-Strattmann, who died in Vienna in 1931, was not only one of the leading ophthalmologists of his days, he was also father of 13 children and a generous benefactor, whose charitable foundations are visible even today. The process of the beatification of the Servant of God Ladislas Batthyány-Strattmann was started in 1944 and is still at last.

Összefoglaló: Batthyány-Strattmann László magyar főnemesi család sarjaként Dunakilitiben született, 1870. október 28-án. Tízéves korától a jezsuiták kalksburgi és kalocsai intézetében nevelkedett, majd az ungvári gimnáziumban folytatta tanulmányait. 1890-ben érettségizett. 1890-1900 között a bécsi egyetem hallgatója a mezőgazdasági-, kémiai-, filozófiai, asztronómiai, majd orvosi fakultásokon. 1896-ban bölcsészdoktorrá, az orvosi kar elvégzése után, 1900-ban orvosdoktorrá avatták. 1901-ben saját költségén modern kórházat rendezett be köpcsényi birtokán, elsősorban szegény betegek számára. Trianon után 1920-ban igényesen felszerelt kórházat létesített körmendi kastélyában is. Sebészként főleg szemműtéteket végzett, a szegényeket ingyen, emberszeretetből kezelte. 1921-től évenként általában ötezer beteget látott el a körmendi kórházban; életében mintegy 30 000 szemműtétet végzett. A herceg számos kitüntetésben, elismerésben is részesült (Aranygyapjas-rend Lovagja, Királyi Tudományos Akadémia rendes tagja, örökös Vas megyei Főispán). Dr. Batthyány-Strattmann László 1931. január 22-én halt meg Bécsben, boldoggá avatására 2003. március 23-án kerül sor Rómában.